

Der Rüstungswahnsinn wird Methode

Die bequeme Sicherheitsklausel der Seemächte

„Seht stehen die Nationen inmitten einer gefährlichen Krise, von deren Ueberwindung das Schicksal der ganzen zivilisierten Welt abhängt“, erklärte kürzlich Lord Robert Cecil im Rundfunk von London aus den Rednern einer großen technischen Ausstellung in Kopenhagen. „Frieden und Abrüstung oder Aufrüstung und Krieg? Uns bleibt keine andere Wahl. Wir müssen uns endgültig entscheiden.“ Gleichzeitig wurde von London die sensationelle Meldung der „Chicago Tribune“ vorbehaltlos weiter verbreitet, daß die französische Regierung der britischen offiziell den Abbruch der französisch-italienischen Flottenverhandlungen mitgeteilt habe. Frankreich beruft sich nunmehr auf seine infolge dieser gescheiterten Verhandlungen zurückgelangte Handlungsfreiheit und beabsichtigt mit dem Bau seiner neuen, seinem Sicherheitsbedürfnis entsprechenden Flotte zu beginnen. Mit anderen Worten: Wieder einmal entpuppt sich die größte festländische Militär- und Seemacht Europas als die treibende Kraft zu einem neuen Rüstungswahnsinn, dessen Ende nicht abzusehen ist und von der Furcht der geschichtl. ins Jahr 1932 verschobenen Abrüstungskonferenz nicht beschleunigt werden wird.

Tatsächlich sind die französisch-italienischen Flottenverhandlungen als gescheitert anzusehen. Auch hieran trägt in erster Linie die Unnachgiebigkeit der französischen Unterhändler die Hauptschuld. Bezüglich der Schlachtschiff- und Kreuzerbauten war nach langwierigen Erörterungen eine Einigung dergestalt zustande gekommen, daß für die erstere Einheit der Status quo beibehalten werden sollte, während Frankreich sich bereit erklärte, sich mit neun Zehntausend Tonnen-Kreuzerbauten statt der in London geforderten 12 zu begnügen, und Italien sich mit seinen jetzigen sechs Kreuzerbauten sowie der — allerdings nur theoretischen — Paritätsversicherung beider Seemächte zufrieden zu geben. Italien war außerdem damit einverstanden, daß Frankreich seine bisherige Ueberlegenheit an Hilfskreuzern beibehält. Erst in der Frage der Herabsetzung der Unterseebootstange erwiesen sich die Gegensätze als unüberbrückbar. Frankreich wollte diese wirksame Küstenwaffe lediglich von 98 000 Tonnen auf 75 000 verkleinern, während Italien, dem England nur eine Unterseebootflotte von einem Gesamtdeplacement von 45 000 Tonnen zuzulassen zu können glaubte, eine Reduzierung der französischen Unterseeboote auf insgesamt 52 700 Tonnen forderte. War schon seinerzeit das Zustandekommen einer gemeinsamen Fassung des Londoner Fünfmächtevertrages an den Sonderforderungen Frankreichs gescheitert, die sich angeblich daraus ergaben, daß Frankreich an zwei Meere grenzt und beide Verbindungslinien mit seinen Kolonien zu schließen wünscht, so kennzeichneten die letzten Flottenverhandlungen mit Italien ganz deutlich das Ziel der französischen Admiralität, sich eine entscheidende Ueberlegenheit über die Seestreitkräfte Italiens zu sichern. Bedarf es eigentlich noch weiterer Beweise, um klar zu erkennen, wo sich heute der größte Störenfried aller europäischen Gleichgewichtsbestrebungen befindet und wer heute am stärksten die sogenannte Weltfriedensordnung bedroht?

Trotz der britischen Vermittlungsversuche konnte aus den erwähnten Gründen diesmal kein französisch-italienisches Uebereinkommen erzielt werden. Der Termin für die feierliche Unterzeichnung zwischen Briand und Grandi vereinbarte Bauplanes am 31. Dezember vorigen Jahres ab, ohne erneuert worden zu sein. Damit befinden sich beide Staaten bezüglich weiterer Neubauten in einem vertragslosen Zustand. Und diese zurückgewonnene Handelsfreiheit beider Staaten hat inzwischen auch die übrigen Vertragspartner veranlaßt, das gleiche Recht für sich zu beanspruchen. So ließ die englische Regierung bereits erklären, sie sehe sich „genötigt“, ihrerseits auf die Sicherheitsklausel des Londoner Abkommens zurückzugreifen. Diese Klausel enthält der Artikel 21 des nur von Amerika, England und Japan unterzeichneten Teils III des Londoner Fünfmächte-Vertrages, also jenes

Teils, der sich mit der Begrenzung der Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote befaßt. Dieser ungemein wichtige Artikel 21 lautet: „Wenn während der Laufzeit des gegenwärtigen Vertrages (er gilt bis zum 31. Dezember 1936) die Erfordernisse der nationalen Sicherheit einer der hohen vertragsschließenden Parteien hinsichtlich von Kriegsschiffen, die durch Teil III des gegenwärtigen Vertrages beschränkt werden, nach Ansicht dieser Partei durch Neubauten einer anderen Macht als der am Teil III Beteiligten (praktisch kommen natürlich nur Frankreich und Italien in Frage) wesentlich berührt werden, dann wird diese hohe vertragsschließende Partei den anderen am Teil III dieses Vertrages Beteiligten mitteilen, welche Tonnageerhöhung sie in einer oder mehreren der betreffenden Kriegsschiffkategorien vornehmen muß. Sie wird berechtigt sein, diese Erhöhung vorzunehmen. Hierauf werden die anderen am Teil III des Vertrages beteiligten Parteien das Recht haben, eine entsprechende Erhöhung in der betreffenden Kategorie vorzunehmen. Die erwähnten anderen Parteien werden unverzüglich auf diplomatischem Wege über die dadurch entstandene Lage beraten.“ — Das letztere ist inzwischen geschehen. Damit haben nun auch die Vereinigten Staaten und Japan tatsächlich das Recht erlangt „aus Gründen der Parität“ ihre Programme für Kriegsschiff-Neubauten in entsprechendem Umfang zu erweitern. Und so feiert denn dank dieser famosen Sicherheitsklausel, deren sich die führenden Seemächte im entscheidenden Augenblick mit einem, wenn auch trübem Schein des Rechts zu bedienen gewußt haben, ein schrankenloser Rüstungswahnsinn seine billigen Triumphe.

Alle bisherigen Versuche Macdonalds, Frankreich und Italien in das für England keineswegs günstige Rüstungsbegrenzungs-system des Dreimächtevertrages mit einzubeziehen, sind am hartnäckigen Widerstande Frankreichs gescheitert. Die künftige Größe der Flotten Frankreichs und Italiens wurde ausdrücklich im Dreimächteabkommen nicht angegeben. Desgleichen blieb wohlweislich in diesem Abkommen eine Lücke für den Fall frei, daß Frankreich England bewegen würde, eine größere Anzahl von Schiffen zu bauen, als im Dreimächtevertrag vorgesehen ist. Wir sehen heute klar: wenn nicht alle Anzeichen trügen, versucht Frankreich in jeder Weise, England zu einer Tonnageerhöhung zu zwingen und dadurch den ihm unangenehmen Dreimächtevertrag nachträglich zu sprengen. England, das bereits früher das magere offizielle Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz in Form eines Weißbuchs der Weltöffentlichkeit unterbreitet hatte, beschränkt sich im wesentlichen auf matte Beschwichtigungsmäxime und Vermittlungsversuche. Es hat in Anlehnung an den in Genf erörterten „Plan für eine Abrüstungskonferenz“ kürzlich in eigener Sache ein „Blaubuch“ herausgegeben, in dem es sich mit künftigen Luftkriegsfragen auseinandersetzt. Gerade in englischen Marinekreisen verläuft sich immer mehr die Ansicht, daß infolge der unaufhörlichen technischen Fortschritte als eine der bedeutendsten Formen des künftigen Seekrieges der Luftangriff mit Bombern und Torpedos bezeichnet werden muß. Zwar wird nach einer von Sir Herbert Russell in „Naval and Military Record“ vertretenen Auffassung der Luftkrieger künftig das Kriegsschiff nicht vollends von der Oberfläche der Meere vertrieben können, wenn auch ausgegeben werden muß, daß heute das Ueberwasserkriegsschiff an der Grenze seiner Entwicklungsmöglichkeiten steht, während die Luftwaffe dagegen unangeseht vervollkommen wird. Daß England vorläufig gegen Angriffe zur See genügend gewappnet ist, aber noch einen sehr unzureichenden Luftabwehrapparat besitzt, haben die britischen Luft- und Flottenmänner wiederholt bewiesen. Im übrigen aber gewinnt man den Eindruck, daß England wie jede der fünf Seemächte die Dinge treiben läßt und nur auf seine eigene Sicherheit bedacht ist. Und so wird der Rüstungswahnsinn zur Methode.

Das Vertrauen der Landwirtschaft zum Reichspräsidenten

21. Berlin, 3. Febr. Aus Anlaß des 10. Reichslandbundestages zu Berlin haben die Präsidenten des Reichslandbundes an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Tausende von Landwirten aus allen Teilen des Reiches, zum 10. Reichslandbundtag im Zirkus Busch versammelt, entboten ihrem Ehrenmitglied ehrfürchtvolle Grüße. Sie halten fest an der Volksherrschaft, die neuen Mut gab und erhoffen in jetziger größter Not sofortige Einlösung des Auftrags des Reichspräsidenten.“

Bei seinem Besuch der Grünen Woche wurde Reichspräsident von Hindenburg vom Reichsernährungsminister Dr. h. c. Schiele empfangen und mit folgenden Worten begrüßt: „Die gesamte deutsche Landwirtschaft begrüßt Sie an der Schwelle der sechsten Grünen Woche und dankt dem Herrn Reichspräsidenten aufrichtig für seinen persönlichen Besuch. Die deutsche Landwirtschaft erblickt darin erneut den Beweis des wärmsten und regsten Interesses des Herrn Reichspräsidenten an dem Geschick des so schwer geprüften Berufsstandes. Die deutsche Landwirtschaft hat das Vertrauen zu dem Herrn Reichspräsidenten, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden und durchführbaren Mitteln dieses Geschick zum Besten zu wenden bemüht ist.“ Reichspräsident von Hindenburg antwortete darauf: „Das verspreche ich Ihnen.“

Um die Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages

In der Reichskanzlei fand am Montag eine Besprechung über die Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages statt, an der verschiedene Mitglieder des Reichskabinetts, darunter die Minister Dietrich und Wirth, Mitglieder des Reichstagspräsidentiums und zahlreiche Parteivertreter teilnahmen. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Zunächst sollen die Fraktionen unter sich über folgende vom Reichskanzler mit den Führern der Regierungsparteien aufgestellten Punkte beraten:

1. Eine Regierung hat ohne weiteres das Vertrauen des Parlaments, wenn es ihr nicht ausdrücklich entzogen wird. Künftig soll die Entziehung des Vertrauens ausgesprochen werden. Alle Anträge, die sich auf die Person eines Ministers oder des Kanzlers beziehen, sind nur in der Vollversammlung des Reichstages zulässig.

2. Ein Redner, dem das Wort entzogen worden ist, kann in der gleichen Sitzung nicht noch einmal sprechen.

3. Vorlagen, die sich mit Finanzfragen beschäftigen, sowohl Regierungsvorlagen wie auch Initiativanträge der Parteien gehen in Zukunft sofort an den zuständigen Ausschuss. Wenn Anträge aus dem Parlament neue Ausgaben vorsehen, können sie nur bei Zustimmung der Regierung angenommen werden und sie sind nur zulässig, wenn sie gleichzeitig eine Deckungsvorlage enthalten.

Dabei kann über einen Antrag auf Erhöhung der Ausgaben und über den Deckungsvorschlag nur gemeinsam, nicht getrennt, abgestimmt werden. Als Deckung im Sinne dieser Bestimmung gilt es nicht, wenn in einem Antrag die Einnahmen aus einer bestimmten Steuerquelle einfach höher geschätzt werden als die Regierungsvorlage vorseht. Ob es sich um eine Finanzvorlage handelt oder nicht, entscheidet der Reichstagspräsident.

4. Die Zulässigkeit von Anfragen über bestimmte Tatsachen werden zukünftig davon abhängig gemacht, daß sie nur Tatsachen, die der Klärung bedürfen, enthalten, nicht aber Kritik und Angriffe auf die Regierung. Unparlamentarische Äußerungen in Anfragen sind unzulässig und der Reichstagspräsident hat in einem solchen Falle das Recht, die ganze Anfrage zurückzuweisen, wobei der Aelterenrat als Revisionsinstanz gilt.

Lilien auf dem Felde

Roman von Fr. Lehne.

72. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Was frage ich danach! Lissi, du bist mein alles!“ Er lächelte sie so süßlich an, wie wohl noch nie.

Sie drängte ihn zurück. „Nicht, Patrik! Wir müssen uns trennen!“ Sie streifte den Verlobungsring vom Finger und legte ihn vor sich auf den Tisch.

„Ich bin nur ein schwaches Weib — ich kann nicht kämpfen für mein Vaterland — ich kann ihm aber Opfer bringen, so groß und schwer sie auch sind.“

„Nein, Lissi, nein! Du gehörst mir! Ich lasse dich nicht.“ Tränen funkelt in seinen Augen. „Oder — du hast mich nicht geliebt.“

Da lächelte sie ein herzzerreißendes Lächeln.

„Ach, Patrik! Gehe doch — mache es mir nicht so schwer.“

„Lissi, der Krieg wird ja nicht ewig dauern.“ Ein neuer Hoffnungsschimmer erfüllte ihn, sie doch noch anderen Sinnes machen zu können; er konnte nicht auf sie verzichten, dazu liebte er sie zu sehr. „Ich will geduldig warten auf dich, bis alles vorbei ist.“

„Dann niemals, Patrik, wenn erst das arenzenlose Elend outage tritt, das durch dein Land über das unsrige, über die ganze Welt gekommen ist.“ entgegnete sie in bestimmtem Ton.

„Elisabeth, Großbritanniens ist stets aromittig gegen die Besiegten gewesen.“

Sie sah ihn an, unglücklich, verständnislos. „Was saost du da?“ Dann richtete sie sich stolz auf. „Ich das denkst du, daß wir in diesem Kampf mit euch unterliegen? Niemals wird das der Fall sein.“

„Lissi, ist das anders zu erwarten?“

„Eurer Meinung nach allerdings nicht! Ich nach allen Eiten hin verteidigen zu müssen — nein, die Chancen sind eigentlich zu ungleich, da müssen wir

notwendigerweise unterliegen!“ Sie lachte kurz auf. „Ach, Patrik, ein wenig müdigkeit du doch nun mein Volk kennen! Du hast doch diese unvergesslichen Tage miterlebt! Und ich sage dir, Patrik, daß wir unüberwindlich sind! Wir werden aller unserer Feinde Herr, so sicher ist hier vor dir stehe!“

Ihre schönen, blauen Augen glänzten in Begeisterung.

„Aus ganzem Herzen wünsche ich es, Elisabeth.“ Er griff wieder nach ihrer Hand. „Was ist mir die Welt ohne dich! Nimm mir doch nicht jede Hoffnung! Alles geht vorüber — alles wird vergessen.“

„Aber nicht das, Patrik was ihr Engländer uns angetan habt! Dann wären wir ja charakterlos! Und je mehr ich darüber nachdenke, desto größer wird mein Groll! Wir Deutsche haben euch Engländern nichts getan, haben eure Freundschaft aus ehrlichem Herzen gesucht! Nein, es gibt keine Brücke mehr über den Kanal nach diesem! Und niemals kann ich die Frau eines Engländers werden! Gehe, Patrik, und mache auch keinen Versuch der Annäherung wieder. Mein Entschluß ist unerschütterlich! Ich bin es meinem Bruder schuldig! — Glaubst du, ich leide nicht?“ legte sie leise hinzu. „Alles Gute für dich, Patrik!“

Er war längst schon gegangen, und noch immer sah sie in der Ferne, hörte das Rufen der Mutter nicht. Sie litt sehr unter der Trennung von dem Verlobten, dem ihr erstes, tiefes Gefühl gegolten, und dennoch hatte ihr diese Stunde gezeitet, wie ihre Ansichten doch so verschieden voneinander waren — wie verständnislos er dem gegenüberstand, was ihr die Brust zum Zerschellen erfüllte! Er war eben doch ein echter Sohn seines Volkes, rückwärtslos und nur an seine eigenen Interessen denkend!

Sie mußte über diesen großen Schmerz hinwegkommen, durfte sich nicht kineinanderhaken — was war ihr Leid gegen das des ganzen Volkes! — Und in Arbeit würde sie Ablenkung, Heilung finden! Es würde

balb genug zu tun geben! Wie war das Leben jetzt doch schwer! —

Patrik Gargill ging nach der Fabrik, um von dort telephonisch seinen Chauffeur, den er, wie immer, nach der Stadt zurückgeschickt, wieder zu rufen.

Man wunderte sich über sein Kommen: er sah es den Herren im Kontor deutlich an, die ihm höflich, aber sehr zurückhaltend auf seinen Gruß dankten — und verschiedene darunter fehlten; die waren sicher schon bei ihren Regimentern!

Er begrüßte auch den Geheimrat, der sehr beschäftigt war, und dessen starkes, tatkräftiges Wesen wie von einer großen, inneren Freude durchstrahlt war.

„Meines Sohnes Arbeit liegt mir mit auf! Er steckt schon im bunten Netz! Ich hab ihn gestern besucht; ich erkannte ihn anfangs gar nicht!“ — der Geheimrat lachte ein wenig, „aber er ist voller Aequilung, die ihm über manches Ungewohnte, nicht Gedache hinweghilft.“

„Das hat er doch wahrhaftig nicht nötig gehabt, Herr Geheimrat, ich verstehe das nicht!“ bemerkte Gargill. Des Geheimrates wohlwollendes Gesicht nahm einen harten, hochmütigen Ausdruck an.

„Sie werden noch manches nicht verstehen, Herr Gargill! Wer spricht hier von nicht nötig haben! Noch ganz andere Leute als mein Sohn sind aus begeisterten Vaterlandsliebe ins Meer als Kriegsfreiwillige getreten! Ein jeder ist verpflichtet, seine ganze Kraft dem Vaterland zu opfern — mit Außerachtlassung seiner ganzen Persönlichkeit.“

Gargill schwieg einen Augenblick; dann sagte er traurig: „Ich habe soeben auch etwas sehr Schmerzliches erfahren müssen: meine Braut hat die Verlobung geküßt — weil ich ein Engländer bin und sie als Deutsche fest ein Unrecht gegen ihr Volk darin sieht, mich zu heiraten.“

Geistige Produktion im Traum

Von Professor Dr. M. H. Baerle-Fena.

Wiederholt ist von einzelnen Denkern, Forschern, Künstlern und Erfindern die Behauptung aufgestellt worden, daß sie die Lösung eines Problems bezw. das Motiv zu einem Kunstwerk oder die Behebung einer Denkschwierigkeit, die sie trotz tagelanger oder wochenlangem Bemühen in der Wacharbeit nicht finden konnten, plötzlich und unerwartet im Traum gefunden hätten. Namhafte Traumforscher haben aber immer wieder eine solche Möglichkeit bestritten und den Verdacht ausgesprochen, daß es sich um eine Selbsttäuschung oder Erinnerungsfälschung handele.

Wer hat nun recht? Es ist ohne weiteres klar, daß die Art der Stellungnahme zu jener Behauptung von der Auffassung abhängt, die wir uns über das Wesen und Zustandekommen von Schlaf und Traum gebildet haben. Wer im Traum eine besondere Form der Betätigung seelischer Kräfte oder gar die Auswirkung ganz besonderer seelischer Fähigkeiten sieht, wird geneigt sein, die Möglichkeit der behaupteten Vorgänge anzunehmen. Wer hingegen im Schlafvorgang einen absoluten Ruhezustand der Seele oder, physiologisch gesprochen, einen Lähmungszustand des gesamten Gehirns sieht, muß nochtendener Weise dazu kommen, die Möglichkeit irgend welcher produktiver Betätigung im Schlaf zu bestritten; denn eine ruhende Seele oder ein gelähmtes Gehirn kann doch keine geistigen Leistungen hervorbringen. Die moderne Schlaf-forschung hat nun aber gezeigt, daß keine dieser beiden gegen-sätzlichen Auffassungsweisen den wirklichen Tatsachen ent-spricht. Weder wirken sich im Traum besondere seelische Kräfte aus, noch ruht im Schlaf die gesamte Tätigkeit des Gehirns, sondern es ruhen immer nur — vielleicht mit Ausnahme des Tief-schlafstadiums, das aber nur eine bis einhalb Stunde andauert — einzelne seiner Teile, während andere sich weiter, wenn auch vielfach in mehr oder weniger veränderter Weise, betätigen. Dabei kann es nun vorkommen, daß Hirnteile, von deren Funktion bestimmte Denkbetätigungen abhängig sind, nicht einschlafen, sondern — besonders infolge von Ueber-reizung oder Ueberanstrengung — weiter arbeiten und so auch gelegentlich eine im Wachleben schon häufig gesponnene Ge-dankenfette zum Abschluß bringen. Alles Erfinden, Erdenken und Entdecken beruht ja letzten Endes darauf, daß gewisse bestimmten Ausgangsvorstellungen und einer bestimmten Ziel-vorstellung eine Verbindung hergestellt wird. Voraussetzung dazu ist erstens das Bestehen einer großen Anzahl von Verbin-dungsbahnen im Gehirn, die durch Beobachtung, Er-fahrung und gründliche Beschäftigung mit einem Problem geschaffen werden, zum anderen eine rege Phantasie, d. h. physiologisch ausgedrückt: die Fähigkeit, die Nervenerregungen in neue Bahnen einströmen zu lassen; psychologisch ausgedrückt: zwischen Vorstellungen und Gedanken bald in dieser, bald in jener Richtung Verbindungen herzustellen, und schließ-lich ein spätes Beleben der Verbindungsprozesse von der Ziel-vorstellung aus.

Wenn sich nun ein Künstler, Forscher oder Erfinder tage-oder gar wochenlang mit einem Problem eingehend beschäftigt, leitet er — um im physiologischen Bilde zu bleiben — Er-regungsströme in verschiedene Nervenbahnen, bald von den Funktionsherden der Ausgangsvorstellungen, bald von dem der Zielvorstellung her aufeinander. Mit dem Augenblicke ihrer Vereinigung ist die Verbindung hergestellt, die Erfindung oder Entdeckung gemacht, eine neue Theorie gefunden. Unter ganz besonderen Umständen kann nun dieser Ver-einigungsprozess auch im Schlaf stattfinden; richtiger ausgedrückt: in einem schlafähnlichen Zustande, in dem zwar gewisse Hirnteile ihre Funktion eingestellt haben, diejenigen aber, deren Funktion die Beschäftigung mit dem Problem ist, weiter arbeiten und dabei schließlich — natürlich immer nur nach genügender Vorbereitung — auch einmal zum Abschluß einer Gedankenfette gelangen können.

Eine Rundfrage, die Professor Hoche in Freiburg i. B. an hundert Hochschullehrer über ihre Traumerlebnisse gerichtet hat, bringt auch einige Berichte von Gelehrten über solche Problemlösungen im Traum. Ein Professor berichtet z. B. davon, daß er bei seiner Doktorarbeit auf mathematische Schwierigkeiten gestoßen sei, die ihm wochenlang zu schaffen machten. Wieder ging er eines Abends recht bedrückt zu Bett, denn wieder war ihm die Lösung seiner Aufgabe nicht geglückt. Er schlief sehr schlecht, da sein Gehirn im Traum weiter arbeitete. Als er am anderen Morgen aufwachte, besaß er die Lösung seiner Aufgabe. In diesem Bericht kommt nicht nur der Umstand klar und deutlich zum Ausdruck, daß schon wochenlang an der Lösung der Aufgabe gearbeitet worden ist, sondern auch der, daß im Schlaf, der deshalb als besonders schlecht empfunden wird, die Beschäftigung mit dem Problem fortgesetzt wurde.

Ein anderer Gelehrter berichtet davon, daß er tagsüber mit der Entzifferung einer koptischen Handschrift beschäftigt gewesen sei, wobei ihm ein Wort besondere Schwierigkeiten bereitete. Als er sich dann endlich zum Schlaf niederlegte, begann er im Traum die Handschrift zu betrachten, dabei stieß er wieder auf die Schwierigkeit, und nun kam ihm plötzlich der Einfall, daß die schwierige Wortform an der und der Stelle im Verisoz zu finden wäre. Darauf erwartete er, stand sofort auf, schlug im Wörterbuche nach und fand sofort die Lösung. Die im Wachzustand gesponnene Gedankenfette war eben im Schlaf, während einige Hirnpartien ruhten, von den anderen infolge von Ueberreizung weiter tätigen zu Ende geführt worden.

Was hier als „als im Traum geschehen“ bezeichnet wird, ist aber kein wirkliches Traumergebnis — denn bei diesem ist die Tätigkeit der Zentrale ausgeschaltet und damit auch die Fähigkeit zu logischem Denken — sondern ein Weiterarbeiten bestimmter Hirnpartien beim Ruhezustand anderer. Kurz, im wirklichen Traum sind wir wegen Ausschaltung der Zentrale gar nicht in der Lage, logische Urteile zu fällen. Was uns in unseren Traumerlebnissen als vollzogenes Urteil er-scheint, ist nicht das Ergebnis einer Stellungnahme des Ich zu dem Denkmateriale im Sinne einer begriffsmäßigen Zer-legung, sondern die Auswirkung eines noch vom Wachleben her urteilsmäßig geordneten Materials.

Die sogenannte Leistung des Traumes beschränkt sich also sowohl bei der Konzeption künstlerischer Einfälle als auch bei der Erledigung wissenschaftlicher Probleme darauf, daß in jenem Teilschlafzustande die zwar schon in der Nähe liegende, aber im Wachen vergeblich gesuchte Schlußverbindung von Ausgangs- und Zielvorstellung gefunden wird. Das beweist auch die Schilderung des Chemikers Kekulé, wie er, im Halb-schlaf am Kamin sitzend, zur Aufstellung seiner Theorie des Benzolrings gekommen ist. Auch hier handelte es sich um oft und lange Zeit durchdachte und der Lösung schon recht nahe gebrachte Gedankengänge, die nun plötzlich ihren logischen Ab-schluß fanden. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß der in solchem Halbschlafzustande sich einstellende Wegfall der mancherlei Hemmungen des Wachzustandes und die ihm folgende Steigerung der plastischen Anschauungsfähigkeit an der Erreichung des Zieles starken Anteil haben.

Zu den 1848 er Revolutionstagen in Calw

Es sei mir gestattet, die hochinteressanten Mitteilungen des Herrn Amtsgerichtsrats Hölder über die 1848er Revo-lutionstage in Calw noch durch einige Kleinigkeiten zu er-gänzen. Außer den bereits erwähnten Personen befanden sich unter den Teilnehmern am „Horber Feldzug“ u. a. auch der Tuchmachermeister Bud und der Schuhmachermeister Schuster. Stadtschultheiß Schuldt, vor der Türe des Ge-wehrraumes stehend, rief den Anstürmenden zu: „Nur über meine Leiche geht der Weg!“ Nachdem er aber der Gewalt gewichen und die Revolutionäre abgezogen waren, jandte Schuldt einen reitenden Boten nach Stuttgart, von wo als-bald eine Abteilung Soldaten eintraf und die Stadt besetzte. Als das Unternehmen verkracht war, sagte Zeller noch in Horb zu den übrigen Teilnehmern: „Wir sind verraten und verlassen. Ihr kehrt heim. Ich nehme die ganze Schuld auf mich“ und flüchtete in die Schweiz. Auf ihrem Rückmarsch nach Calw machten die Beteiligten im „Anker“ in Reutheim Halt und vereinbarten dort, jeder solle für sich auf einem Schleichweg in die Stadt zurückkehren. Zwei von ihnen schlüpfen in ein großes Bierfaß des Ankerwirts und ließen sich in ihm heimlich in die Stadt fahren, während andere sich Metzgerblusen verschafften und in dieser Verkleidung ihren Behauptungen zufreibleten. Tuchmachermeister Bud kam den Schießberg herab, wo, wie an jedem Stadtausgang, ein Posten stand und Wache hielt. Bud wohnte im Schlachthaus neben dem damals noch nicht erbauten Georgenäum. Der Posten rief „Halt, wer da!“ Bud hielt an und wurde festgenommen, doch hat er den Posten, ihn für einige Augen-blicke zu seiner Frau gehen zu lassen, damit diese wisse, daß er wieder in Calw sei; er werde sich nachher auf dem Rath-haus stellen. Aus leicht begreiflichen Gründen erfuhr man von den wenigsten der Teilnehmer, auf welchem Weg und in welcher Vermummung sie in die Heimat zurückgekehrt waren. Verschiedene waren einige Zeit lang festgesetzt. Sie bemühten zu ihrer Verteidigung alle nur möglichen Aus-reden. Fünf davon wurde der Prozess gemacht. Eßig und Rudi gingen nach ihrer Freilassung nach Amerika, kehrten aber nach einigen Jahren wieder nach Calw zurück. Im Februar v. J. gelangte ich zufällig in den Besitz des unten-stehenden, den Horber Feldzug beschreibenden Gedichts, das von der Hand der Gattin des Schleifermeisters Eßig, Frau Luise Eßig geb. Köhler, geschrieben und dessen Verfasser wahrscheinlich ihr Gatte, einer der Feldzugsteilnehmer, selbst war.

Der Horber Feldzug 1848.

Was ist das für eine gerüstete Schar,
Die sich vor dem Rathaus benoget?
Es sind Demokraten, wo treulich und wahr
Sich der Geiſt der Freiheit erregt.
Sie wollen streiten, sie wollen fort
Und wissen noch keinen bestimmten Ort.

Sie sind durchdrungen von Kampfeslust,
Das Recht ist ihr heilig Gebot,
Es wohnet in ihrer eisernen Brust,
Sie verlangen nicht Reichthum noch Schätze.
In der Zukunft verborgen ruhet ihr Lohn.
Sie eilen, doch fehlt es an Munition.

Was meinen die Frauen? Des Schreckens Bild
Sieht man in Gebärden und Blicken,
Die eine entrüstet, die andere mild,
Den Abschiedskuß auf ihren Tippen.
Er winkt, sie versteht's, das der Trennungsschmerz
Ergriffet verzweifelnd und bange Herz.

So lebet denn wohl und auf Wiedersehn,
Wenn der Kampf Euer Leben nicht endet;
Für die Freiheit zu fallen, das muß man verstehen,
Nur den Starcken allein wird's verkündet.
Der Feigling zittert und sehet Gefahr,
Wo sein eigener Schatten zu finden war.

Drum laßt nur die Heuler, sie toben und schreien
Und bleiben sein ruhig zu Hause,
Lieblos das Weibchen und wollen's nicht sein,
Ihr Herz nur erprobt sich beim Schmause.
Nur der kennt des Lebens höheren Wert,
Der im Freiheitsdrang die Menage entbehrt.

Den Wein auf den Lippen, des Stegs schon bewußt,
Nach des Kampfs Mühen und Gefahren,
So sieht man, gesättigt nach Herzenslust,
Des Horber Feldzuges Scharen.
Nun wirbeln die Trommeln, ihr mächtiger Schall
Verkündet den Ausbruch durch Berg und durch Thal.

Das Werk ist gezeichnet, der Meilen Plan
Liegt halb schon gertrimmert in Säcken —
Denn es zigte sich nur ein einziger Mann
Der Mannschaft vielsehenden Blicken.
Doch geben sie nicht die Hoffnung auf
Und beflügeln bis Horb den raschen Lauf.

Dort ergreift sie ein Bangen, sie eilen und gehn
Bei Gewitter und Sturm auch und Regen
Auf steinigen Wegen, auf struppigen Höhen,
Der Heimat ganz leise entgegen.
Dort besetzten Wachen von legaler Art
Die Wege und Stege der friedlichen Stadt.

Ein jeder kommt glücklich und fröhlich nach Haus,
Die Waffen, wo sind sie geblieben,
Im Schlachtengemümel, im Kugelgebraus?
D ratet nur all nach Belieben.
Und sind sie verborgen in Becken und Zau',
Wir bringen sie morgen, mer weiß no schau'.

Und sollt auch die Aussicht auf lustigen Höhn
Sich für Euch nicht friedlich gestalten,
Ihr werdet im Sturme nicht zaghaft stehn
Und bleibet doch mutig die Alten.
Drum laßt nur die Großen gewaltthätig sein,
Sie zwingen den Geiſt nicht in Fesseln ein!

Aus Stadt und Land

Calw, den 4. Februar 1931.

Turnerauszeichnung.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat Bal-ter Hornikel vom Turnverein Calw für einwandfreie Erfüllung der gestellten Bedingungen das deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen.

Wauerregeln im Februar.

Der Februar ist der letzte Monat, der die Tätigkeit des Landmannes auf Haus und Hof beschränkt. Die Ausbesserungsarbeiten an Scheune, Stall und Stadel sind größtentheils erledigt, die Reparaturen an Maschinen und Werk-zeug sind in der Hauptjahre beendet, die notwendigen Neu-an-schaffungen sind gemacht. Und die weil die Mäde die Ar-beitschürzen und Arbeitsmittel vollends in Ordnung brin-gen, setzen die Knechte so um die Monatsmitte herum nach und nach das Ackergerät in Stand, der Landmann legt den Sa-men für die Frühjahrssaat zurecht. Für die Aussaat braucht der Landmann auch das richtige Wetter. Wie das Wetter der Februar aber werden wird, dafür gibt ihm bereits der Februar wichtige Anhaltspunkte. Eine bedeutende Rolle spielt dabei das Wetter am Lichtmeß-Tag. Heißt es doch: „Ist's zu Lichtmeß hell und rein, wird ein langer Winter sein; wenn es aber fürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit“, oder „Lichtmeß im Alee, Ostern im Schnee“. Wer da glaubt, daß schöne, sonnige, warme Tage im Februar schon den Frühling machen, der täuscht sich; denn der Bauer warnt und sagt: „Wenn im Hornung die Mäden schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen“. Der Februar will nun einmal als richtiger Wintermonat gelten, und zwar bis in seine letzten Tage hinein, den: „Mattkeiß (24.) bricht's Eis, hat er keins, so macht er eins“.

Generalversammlung des homöopathischen Vereins Gchingen.

In Gchingen fand letzte Woche im Gasthof zum Röhle die Generalversammlung des homöopathischen Vereins statt. Nachdem Vorstand Wegmeister Weiß die Erschienenen be-grüßt hatte, hielt Reallehrer Wolf, Schriftführer des Ver-eins Hahnemann in Stuttgart, einen lehrreichen Vortrag über Krankheitsverhütung und -bekämpfung, wobei er viel-praktische Winke gab und reichen Beifall erntete. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Wahl von zwei Aus-schickungsgliedern. Diese fiel auf Schmiedemeister Aug. Vreil-ing und Landwirt Otto Weiß. Abschließend dankte der Vorstand dem Redner des Abends für seine vortrefflichen Ausführungen sowie den Mitgliedern für ihre Aufmerksamkeit und schloß die Versammlung.

Ueber die Saalschlacht in Nagold

liegt ein ausführlicherer polizeiamtlicher Bericht immer noch nicht vor. Die durch eine Zeitung des Bezirks Nagold ver-breitete Nachricht, der schwerverletzte Nationalsozialist Fried-rich Walz sei in Tübingen verstorben, wird als unzutref-fend widerrufen. Walz befindet sich im Gegenteile außer Lebensgefahr. Augenzeugen berichten, daß der Tummel im Saale nur wenige Minuten gedauert habe; troh-dem sind die Schäden verheerend. Große Entrüstung hat in Nagold die Darstellung der Vorgänge im Stuttgarter Kom-munistenorgan, der „Süddeutschen Arbeiterzei-tung“, hervorgerufen. Dort ist u. a. zu lesen: Als der Reichstagsabgeordnete Schlaffer nach der Diskussionsrede des Nationalsozialisten Baegner das Schlusswort sprach, sangen die nationalsozialistischen Versammlungsbesucher das Hit-lerlied. Die im Nebenzimmer untergebrachten Jungarbeiter sangen als Antwort „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“, worauf die Nationalsozialisten auf die Jungarbeiter Wer-kschläfen und Gläser warfen. Die Kommunisten gingen zum Gegenangriff über, worauf eine fürchterliche Schlägerei ein-setzte. Gummiknüppel, Stahlruten, elektrische Kabelenden, Messer, Revolver und Pistolen kamen zum Vorschein, Schiffe-lien. Der Saal allch bald einem einzigen Trümmerhaufen. Nachdem die Nationalsozialisten aus dem Saal hinaus-gebrängt waren, schossen sie in die Fenster, warfen mit Stei-nen und mit Salmiatgeist gefüllten Flaschen die Fenster des Saales ein. Ein großes Polizeiaufgebot kam morgens um 7 Uhr und nahm eine eingehende Untersuchung und eine Anzahl Feststellungen vor. Nach dem Blat wurden nur Waf-fen und Schlaggegenstände gefunden, die den Nationalsozialis-ten durch die Arbeiter abgenommen worden waren. Ganz entschieden bestritt das Blatt, daß die Arbeiter Dum-Dum-Geschosse benutzt hätten. Auf kommunistischer Seite wurden sechs Arbeiter schwer verletzt. Arbeiter seien keine verurteilt worden. — Den Tatsachen entspricht es, daß sich noch gestern 7 festgenommene Kommunisten im Amtsgerichtsgefängnis zu Nagold befanden.

Die neue 4-Pfennig-Marke.

Das „Amtsblatt des Reichspostministeriums“ veröffent-licht den vom Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost ge-nehmigten neuen Tarif für die Versendung von Drucksachen innerhalb Deutschlands, sowie nach Frankreich, Luxemburg, Danzig, Litauen und dem Memelgebiet. Drucksachen in Form einfacher, ohne Umschlag versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte, kosten 3 Pfg. Im übrigen kosten Druck-sachen im Gewicht bis zu 20 Gramm 4 Pfg., bis 50 Gramm 5 Pfg., bis 100 Gramm 8 Pfg., bis 250 Gramm 15 Pfg. und bis 500 Gramm 30 Pfg. Die Anfertigung der jetzt notwendigen Briefmarke zu 4 Pfg., die es bis-her noch nicht gab, ist bereits veranlaßt worden. Post-versendungen in Form von Drucksachen bis zu 50 Gramm kosten 2 Pfg., Mischsendungen, d. h. Drucksachen und Waren-proben zusammen, als Wurfendungen versandt, kosten 5 Pfennig. Der neue Tarif tritt am 1. März 1931 in Kraft.

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Unter der Einwirkung einer von der Nordsee nach Süden vordringenden Druckstörung ist für Donnerstag und Frei-tag meist bedecktes Wetter zu erwarten.

SEB. Pforzheim, 3. Febr. Eine schwere Untat ereignete sich heute früh nach 7 Uhr im Stadtteil Bröbgingen in der Wirtschaft zum Grünen Wald. Dort gab der 50 Jahre alte ledige Metzger Fritz Epple, der im genannten Hause ein möbliertes Zimmer bewohnte, auf die 45 Jahre alte Frau des Wirtes A. Burkhardt aus einem Walzenrevolver zwei Schüsse ab, die die Frau im Rücken verletzten. Darauf jagte er sich selbst eine Kugel in die rechte Kopfseite. Man hielt ihn zunächst für tot. Er war aber nur bewusstlos und wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er sich noch am Leben befindet. Frau Burkhardt hat einen Steckschuß im Rücken, sie ist nicht in Lebensgefahr. Epples Verletzung ist ebenfalls ein Steckschuß. Wie es heißt, hat Epple im Krieg eine Kopfverletzung davongetragen. Er ist Hausflüchtler und soll sich oft bei seinem Geschäft aufgeregt gezeigt haben. Am heutigen Tag sollte er im Grünen Wald beim Schlachten helfen. Ein Grund für Epples Tat ist nicht ersichtlich.

Wildbad, 4. Febr. Die Villa Kiechle ging samt Inventar um 50 000 RM. an Dr. Sommer von Teinach über.

Schwann, 4. Febr. Einem schweren Unglücksfall ist der 31 Jahre alte Eugen Emil Baumüller gestern zum Opfer gefallen. Gemeinsam mit seinem zukünftigen Schwiegervater, Holz- und Kohlenhändler Böhlinger, an einem fahrenden Bangholzwagen beschäftigt, kam der Verunglückte zu Fall, so daß ein hinteres Rad ihm über die Oberschenkel fuhr und ihn am linken Bein und Becken schwer verletzte. Trotzdem er sofort ins Bezirkskrankenhaus nach Neuenbürg überführt und eine sofortige Amputation vorgenommen wurde, verstarb der allgemein geschätzte ordentliche Mann an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Seine Braut mußte vom Fenster aus dem Unglück zusehen.

SEB. Freudenstadt, 3. Febr. Am Montag nachmittags ereignete sich im Städtischen Elektrizitätswerk ein schwerer Unfall. Der 31 Jahre alte verheiratete Monteur Louis Haist arbeitete in einem Hochspannungsraum. Er kam dabei versehentlich mit der Hochspannungsleitung in Berührung und erlitt schwere Brandwunden am rechten Unterarm. Der Verunglückte wurde in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

SEB. Neuenbürg, D.-M. Nürtingen, 3. Febr. Am Sonntag nachmittags wagten sich 5 Knaben auf das Eis unseres Teiches. Da es aber nicht stark gefroren war und sie immer an der gleichen Stelle sich tummelten, brachen sie plötzlich ein. Zum Glück waren in der Nähe Fußballspieler, die auf die Hilferufe der Eingebrochenen schnell herbeieilten und sie mit Stangen einen nach dem andern herauszogen und so von dem sicheren Tode des Ertrinkens retteten.

SEB. Schweningen, 3. Febr. Eine neue Erfindung auf dem Gebiet des Krankentransportes hat der Führer der Bittlinger Sanitätskolonne Karl Ketterer gemacht. Er hat einen Schlittens konstruiert, der zum Transport von Kranken und Verwundeten auf ebenem und unebenem Gelände dient. In sehr einfacher Weise wird auf ein Paar Skier ein Aluminiumgestell montiert, auf das die Krankentrage gestellt wird. Der Apparat kann in wenigen Minuten zusammengebaut werden.

mp. Tutlingen, 3. Febr. In Viech's Umwelt des Hohenwiel waren einige Männer im Walde mit Holzarbeiten beschäftigt, als plötzlich ein Wildschwein aus dem Gebüsch hervordrang und einen der Männer in den Schenkel biß. Es stellte sich heraus, daß das Tier bereits angeschossen war. Es konnte gefangen werden und wurde von den herbeigerufenen Jägern erlegt.

SEB. Heilbronn, 3. Febr. Am Samstag abend wurde in der Schillerstraße ein frecher Raubüberfall verübt. Der Täter ist, nachdem er im Gange des Hauses Schillerstraße 34 einer heimkehrenden Frau eine Handtasche und ein Marktnetz samt Inhalt entziffen hatte, geflüchtet. Der Diebstahl konnte nicht gefast werden.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Berliner Briefmarken.

100 holl. Gulden	169,21
100 franz. Franken	16,50
100 schweiz. Franken	81,33

Börsenbericht.

SEB. Stuttgart, 3. Febr. An der Börse herrschte lustloses Geschäft, doch waren die Kurse meist unverändert.

Produktienbörse und Marktberichte

des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württembergs und Hohenzollerns E. V.

L. G. Berliner Produktienbörse vom 3. Febr.

Weizen märk. 267-269; Roggen märk. 155-157; Gerste 204-218; Futtergerste 190-204; Hafer märk. 138-145; Weizenmehl 30,25-37,50; Roggenmehl 23,70-26,50; Weizenkleie 11-11,25; Roggenkleie 9,50-10; H. Speiseerbsen 22-24; Futtererbsen 19-21; Pelusischen 22,50-25; Ackerbohnen 17 bis 19; Wicken 18-21; Lupinen blaue 13-15; gelbe 20-23; Seradella neue 54-60; Rapskuchen 9-9,75; Leinkuchen 15,70 bis 16; Trockenschnitzel 6,50-6,80; Sojabrot 14,10-14,30. Tendenz: schwächer.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt.

Dem Dienstagmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 34 Ochsen (unverkauft 4), 26 Bullen, 286 (68) Jungbullen, 417 (20) Jungvinder, 344 (10) Kühe, 1197 Kälber, 1048 Schweine.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht:

	3. 2.	29. 1.		3. 2.	27. 1.
Ochsen:	Pfg.	Pfg.	Kühe:	Pfg.	Pfg.
ausgemästet	46-48	—	fleischig	21-25	—
vollfleischig	40-44	—	gering genährte	16-19	—
fleischig	—	—	Kälber:		
Bullen:			feinste Mast- und		
ausgemästet	42-43	42-44	beste Saugkälber	62-66	64-67
vollfleischig	38-40	38-40	mittl. Mast- und		
fleischig	—	—	gute Saugkälber	56-60	56-62
Jungvinder:			geringe Kälber	50-54	—
ausgemästet	50-53	51-53	Schweine:		
vollfleischig	43-48	43-48	über 300 Pfd.	55-57	52-54
fleischig	39-42	—	240-300 Pfd.	56-57	53-55
gering genährte	—	—	200-240 Pfd.	55-56	52-53
Kühe:			160-200 Pfd.	53-54	50-52
ausgemästet	35-40	—	120-160 Pfd.	50-52	—
vollfleischig	27-32	—	unter 120 Pfd.	—	—
			Sauen	42-45	40-43

Marktverlauf: Großvieh mäßig belegt, Kälber und Schweine ruhig.

Fruchtpreise.

Malen: Kernen 13,60-14; Weizen 13,50-13,90; Roggen 8,00-8,80; Gerste 10-10,40; Haber 8,50 Mark. — Riedlingen: Braugerste 10-10,70; Saatgerste 10,70; Haber 8-8,50 Mark. — Urach: Dinkel 10,20-10,50, Gerste 11-11,20, Haber 7,60-8; Weizen 12,80-14; Roggen 10 Mark.

Viehpreise.

Obernberg: 1 Paar Ochsen 1200-1400, Zugtiere 1 Paar 850-1000, trächtige Kühe und Kälbinnen 400-580, jährige Rinder 280-320, halbjährige Rinder 170-200 Mark. — Ravensburg: Aufstellrinder 200-380, Aufstellstiere 180-290, Kälber 320-560 Mark. — Gmünd: Ferkel 145-460, Kühe 190-600, Rinder 170-520 Mark.

Schweinepreise.

Gmünd: Saugschweine 15-27 Mark. — Hall: Milchschweine 16-22, Käufer 35 Mark. — Oberndorf a. N.: Milchschweine 14-23 Mark. — Ravensburg: Ferkel 12-22 Mark. — Riedlingen Milchschweine 18-22 Mark, Mutterchweine 130-150 Mark. — Schweningen: Milchschweine 14-17 Mk.

Die örtlichen Mehlhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Betriebskosten in Zuschlag kommen. Die Schlichter.

Deutscher Abend

heute Mittwoch, 4. Febr. 1931
abends 8 Uhr im

Badischen Hof

Die Großdeutsche Spielschar bringt:
Deutsche Tänze, Deutsche Musik,
Deutsche Volkslieder, Theaterstücke
und sonstige gediegene Darbietungen!

Jeder Deutschbewusste wird einen genussreichen Abend erleben und sich an reiner, deutscher Kultur erfreuen können. Wir laden jedermann, dem sein Deutschtum noch etwas wert ist, zum Besuche dieser Veranstaltung ein.
N. S. D. U. P. Ortsgruppe Calw.
Eintritt 60 J. Kinder die Hälfte. — Die Veranstaltung ist hinreichend gesichert.

Calwer Liederkrans



heute abend 8 Uhr
Singstunde
bei Weiß. R.

Nähmaschinen
Motor- u. Fahrräder
Radio
Grammophone
Schallplatten
Reparaturen
Chr. Roller
Althengstett.

Schuhfett
Wagenfett
Lederöl
empfiehlt
R. Hauber

Gründlichen sachmännlichen Unterricht in
Violin u. Klavier
(Harmonium)
sowie in allen sonstigen
Streich- u. Holz- und
Blasinstrumenten
erteilt bis z. Konzertreise
Willy. Wohlgenuth jun.,
Musiklehrer
Bad Liebenzell

24 jähriges
Mädchen
in allen Hausarbeiten sowie
Kochen erfahren,
sucht Stelle
bis 1. oder 15. März in
Privathaus evtl. Gasthaus.
Gute Zeugnisse vorhanden.
Angebote zu richten an
Maria Buch,
Stammheim,
Forsthaus.

Weitere
preise-mässigungen bei



burnus wäscheeinweichmittel paket statt 60 jetzt 54	15	14
henkels bleichsoda	20	18
sil	25	23
imi	30	27
schwarzkopf-kopfwaschpulver	100	90
klorodont-zahnpasta groß	60	54
klein	30	25
nivea-creme	40	36
scheuertücher	50	45
sorghobesen	110	95

wolle durchweg weiter im preis herabgesetzt!

Ein in der dortigen Gegend stehendes sehr gut erhaltenes

Pfeiffer-Bianino

ist miet- oder kaufweise günstig abzugeben.
Sofortige Zuschriften erbeten an

Flügel- und Klavierfabrik
Carl A. Pfeiffer
Stuttgart, Silberburgstr. 120-124 a.



Ständiges
Inserieren
bringt Gewinn!

Eßt Fische!

Heute eintreffend:

Frischer
Kablau
Pfd. 37 Pfg.
Kablau-
Filet
Bratschelsche
Pfd. 35 Pfg.

Frische
Bücklinge
Pfd. 34 Pfg.

3 Sondertage
Donnerstag, Frei-
tag, Samstag

Karotten
1 kg. 35 Pfg.
Dose

Gem. Erbsen
1 kg. 52 Pfg.
Dose

Schnittbohnen
1 kg. 48 Pfg.
Dose

Zweifischen
mit Stein
1 kg. 60 Pfg.
Dose

und
5% Rabatt

Pfannkuch

Darlehen gesucht

Hiesiger Geschäftsmann
sucht 300 Mk.
gegen gute Sicherheiten.
Pünktliche Zins- und monatliche
Retourzahlung wird
zugewendet.

Gefällige Angebote erbeten
unter B. P. 28 an die Gesch.-
St. ds. Bl.

Ein- oder Zwei- Familienhaus

im Nagoldtal
zu kaufen gesucht.
Vermittler verbeten. Genaue
Angebote unter Nr. 18 an
die Geschäftsstelle des Bl.

Wohnung

4 oder 5 Zimmer
mit Gartenanteil usw.
sofort zu vermieten.
Hermann Eder, Hirsau

Protos-

Rehrmaschine

ganz neu, selbige kehrt,
späht und blockt, passend
für größere Lokale, hat
billig zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Generalvertreter

Tüchtige und angesehene Persönlichkeit wird von
führender Bauparkasse als Mitarbeiter, bei günstiger
Verdienstmöglichkeit, gesucht.

Deutscher Sparerbund für Eigenhelme, Düsseldorf
Bezirksdirektion Bayreuth, Munderstraße 20.